

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Predigttext Reminszere, 5.3.2023: Markus 12,1-12:

Jesus fing an, zu ihnen (gemeint sind die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Ältesten) in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes.

Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme.

Da nahmen sie ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.

Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn.

Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.

Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.

Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein!

Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen ihn hinaus vor den Weinberg.

Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.

Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22-23): "Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen"?

Und sie trachteten danach, ihn zu ergreifen, und fürchteten sich doch vor dem Volk; denn sie verstanden, dass er auf sie hin dies Gleichnis gesagt hatte. Und sie ließen ihn und gingen davon.

Wir beten: Du bist der Weg, Herr, führe uns. Du bist die Wahrheit, Herr, regiere uns. Du bist das Leben, Herr, segne uns. Amen.

Liebe Gemeinde!

Es gibt Worte oder sogar ganze Sätze, die ergeben vorwärts wie rückwärts gelesen exakt dasselbe. Namen zum Beispiel: Otto, oder: Anna. Oder: Sei fein. Nie fies! - Eine güldne Tugend: Lüge nie! - Oder Retsinakanister, oder, ganz kurz: Uhu.

Und dann gibt es Worte, die kann man ebenfalls vorwärts und rückwärts lesen, sie ergeben aber jeweils etwas vollkommen anderes: Nebel zum Beispiel, - rückwärts: Leben.

Mit diesem Gleichnis verhält es sich ein bisschen ähnlich: Es macht einen großen Unterschied, ob man es von hinten her liest, oder von vorne. Denn: Liest man es von hinten, gerät man mitten hinein in eine Teufelskreisgeschichte von Rebellion und Gehorsamsverweigerung auf der einen, Rache und Zerstörung auf der anderen Seite, begegnet man einem Gott, der wütend dreinschlägt - und landet buchstäblich im **Nebel** des verborgenen Gottes: „Was wird der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen

und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.“ Liest man hingegen von vorn, ergibt sich ein vollkommen anderes Bild: „Jesus fing an, zu den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Ältesten in Gleichnissen zu reden: Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm.“

Das musste jedem seiner Zuhörer in den Ohren klingeln. Das kannten sie alle. Das klang nach dem berühmten Weinberglied, wir haben es vorhin als Alttestamentliche Lesung gehört: „Wohlan, ich will von meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg: Mein Freund hatte einen Weinberg auf einer fetten Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte.“

Das ist eigentlich ein *Liebeslied*, - ein Lied von Gottes Liebe zu seinem Volk, eingepackt in das Bild von dem Weinberg, den „der liebe Freund“ mit allergrößter Sorgfalt und Liebe anlegt. Jesus greift hier dieses Lied auf, zitiert es zum Teil wörtlich, - und jeder wusste, wovon er sprach: Von Gottes unendlicher Liebe zu seinem Volk.

Aber jeder wusste auch, welche Wendung dieses Lied dann nimmt: „Er wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. - Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?“

Aber auch, wenn das Weinberglied eine solch negative Wendung nimmt, - am Anfang steht das Bild von dem Gott, der sein Volk so unendlich und unbegreiflich liebt und ihm alles nur erdenklich Gute zuwendet.

Und so ist das auch hier Gleichnis: Jesus knüpft ganz bewusst an | an dieses Motiv der grenzenlosen Liebe. Seine Geschichte nimmt dann allerdings eine andere Wendung: „Ein Mensch pflanzte einen Weinberg und zog einen Zaun darum und grub eine Kelter und baute einen Turm und verpachtete ihn an Weingärtner und ging außer Landes. Und er sandte, als die Zeit kam, einen Knecht zu den Weingärtnern, damit er von den Weingärtnern seinen Anteil an den Früchten des Weinbergs nähme. Sie aber nahmen ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort.“

Hier ist es also nicht der Weinberg, der seine Frucht verweigert, - sondern es sind die Pächter. Das Liebeswerben Gottes ist nicht erfolglos, der Weinberg bringt seine Frucht. Allein die Pächter, die eindeutig als die Führungselite identifiziert sind, verletzen ihre Pflicht und verraten, was ihnen anvertraut ist. Es ist also nicht das Volk, das Gott den Rücken kehrt, sondern es sind die religiösen und politischen Führer, die Gott verwehren, was er von ihnen doch erwarten darf.

Auch mit dieser Wendung seiner Geschichte greift Jesus auf ein bekanntes Motiv aus der Tradition Israels zurück, - er erinnert an das Geschick der Propheten, ohne einzelne beim Namen zu nennen: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötetest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind!“ - sagt er in der Klage über Jerusalem¹, und hier erscheinen diese Propheten im Bild der Knechte, die der Herr immer wieder sandte, um sein Recht zu fordern: „Sie aber nahmen ihn, schlugen ihn und schickten ihn mit leeren Händen fort. Abermals sandte er zu ihnen einen andern Knecht; dem schlugen sie auf den Kopf und schmähten ihn. Und er sandte einen andern, den töteten sie; und viele andere: die einen schlugen sie, die andern töteten sie.“ Davon ist – wiederum ohne konkrete Na-

¹ Matthäus 23,37/Lukas 13,34

mensnennung – schon in den großen Bußgebet in Nehemia 9 die Rede gewesen: „Unsere Väter weigerten sich zu hören und gedachten auch nicht an deine Wunder, die du an ihnen tatest, sondern sie wurden halsstarrig und setzten sich in den Kopf, zu ihrer Knechtschaft in Ägypten zurückzukehren. **Aber du bist ein Gott, der vergibt, gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte** und verließest sie dennoch nicht. ... Sie eroberten feste Städte und ein fettes Land und nahmen Häuser voller Güter in Besitz, ausgehauene Brunnen, Weinberge, Ölbäume und Obstbäume in Menge, und sie aßen und wurden satt und fett und lebten in Wonne durch deine große Güte. Aber sie wurden ungehorsam und widerstrebten dir und warfen dein Gesetz hinter sich und töteten deine Propheten, die sie vermahnten und zu dir zurückführen wollten, und taten große Lästerungen. Darum gabst du sie in die Hand ihrer Feinde.“²

„Da hatte er noch einen, den geliebten Sohn; den sandte er als Letzten zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen.“ Wir würden es vielleicht für unfassbar naiv halten, dass er schließlich den Sohn schickt, denn jedem musste klar sein, wie riskant dieser letzte Schritt, die Sendung des Sohnes „in die Höhle des

² Nehemia 9,25-27

Löwen“ sein musste. Tatsächlich aber erinnert Jesus damit an Gottes grenzenlose Geduld und Liebe, von der in dem Bußgebet bei Nehemia die Rede war.

Wenn Jesus hier von dem „einen, dem geliebten Sohn“ spricht, erkennen wir unschwer genau die Worte wieder, die bei der Taufe Jesu über ihm ausgesprochen worden waren: „Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, dass sich der Himmel auftat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“

Es kommt, wie es kommen musste, und das macht aus diesem Gleichnis eigentlich eine weitere Leidensankündigung: „Sie aber, die Weingärtner, sprachen untereinander: Dies ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten, so wird das Erbe unser sein! Und sie nahmen ihn und töteten ihn und warfen seinen Leichnam hinaus vor den Weinberg.“

Doch damit endet das Gleichnis nicht, - oder sagen wir so: Die Geschichte, die Jesus erzählen wollte, ist eigentlich zuende erzählt, - aber nun fordert Jesus seine Zuhörer auf, dazu Position zu beziehen, ein Urteil zu sprechen – und damit ist er wieder ganz dicht am Weinberglied des

Jesaja. Dort hieß es: „Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberg! ... Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er kahl gefressen werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.“

Hier nun: „Was wird nun der Herr des Weinbergs tun? Er wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.“

Mit Rache und Zerstörung endet diese Geschichte aber nicht. Wir sollen eben nicht im **Nebel** landen, sondern im **Leben**: Und so folgt eine Deutung, die das Geschick des „geliebten Sohnes“ ins Positive wendet, die diese Geschichte von Mord und Totschlag zu einer Heilsgeschichte macht: Habt ihr denn nicht dieses Schriftwort gelesen (Psalm 118,22-23): "Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vom Herrn ist das geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen"?

Der geliebte Sohn wird zum Eckstein, auf dem Gott eine neue Geschichte baut, ein neues Lied singt. Und wir sind Teil dieser neuen Geschichte „von dem Freund und seinem Weinberg.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.